



Hanna Rebiai

Warum im Frühling die Blumen blühen
und im Herbst die Blätter fallen

Vier Märchen zu den Jahreszeiten

Warum im Frühling die Blumen blühen
und im Herbst die Blätter fallen

Vier Märchen zu den Jahreszeiten

Hanna Rebiai

Inhaltsverzeichnis

Frühlingsgeschichte 10

Sommergeschichte 22

Herbstgeschichte 34

Wintergeschichte 42

Dank

Ich danke Gott, dem allmächtigen Vater, dem Schöpfer dieser Welt, für die unglaubliche Schönheit seiner Schöpfung, die er uns anvertraut hat. Ich danke ihm, dass wir ihn durch die Schöpfung erkennen und dass er in ihr sein Wesen offenbart.

Ich danke meinem Vater für die unzähligen Geschichten und Märchen, die er mir erzählt hat und durch die ich Geschichten lieben und schätzen gelernt habe.

Ich danke meiner Mutter, die das Projekt des Kinderbuches verwirklicht und mit viel Kreativität umgesetzt hat.

Ich danke Emilie für die wunderschönen Bilder.

Und ich danke allen, die geholfen haben beim Korrekturlesen, Tippen, Layout entwerfen ...

und ich danke Debora, Salome, Nathan, Nadja, Tamara, Timothée, Noé und allen anderen Kindern, denen ich die Geschichten „Probe erzählt“ habe.

Einleitung

„On ne voit bien qu’avec le cœur. L’essentiel est invisible pour les yeux.“ Zu deutsch: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ (Zitat aus ‚Der kleine Prinz‘ von Antoine de Saint-Exupéry)

Dieser Satz hat mich während dem Schreiben dieser Geschichten oft begleitet wie ein sonorer Grundton: Nur mit dem Herzen kann man erkennen, was wirklich ist, echt ist, was bleibt. Das eröffnet ein ganz anderes Weltbild, jenseits von dem, was vor Augen ist. Das Offensichtliche ist ja oft nur das Resultat von dem, was im Verborgenen entstanden und gewachsen ist.

Mit diesen Geschichten habe ich versucht, die Schöpfung mit dem Herzen zu betrachten. Gott ist der Schöpfer von allem, was da heran wächst, entsteht; er ist der Schöpfer allen Lebens. Wenn wir die Schöpfung so ansehen und mit dem Herzen tiefer in das Verborgene blicken, können wir Gottes Wesenszüge erkennen.

„Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken.“

Luther Bibel 1984 (Römer 1, 20)

Dieses Kinderbuch soll eine Aufforderung an Kinder wie Erwachsene sein, sich der Schöpfung mit dem Herzen zuzuwenden, sie zu erkennen, tiefer zu blicken, genauer hinzuhören – um anzufangen, das Verborgene zu entdecken und zu verstehen, und weiter noch: darin das Wesen Gottes zu erkennen.

Meine Geschichten sind Märchen und somit in unserer Welt nicht real. Sie erklären auf ihre Art, wie die Jahreszeiten entstanden sind, aber sie beruhen auf keinerlei physikalischen oder geographischen Wirklichkeiten. Ein Märchen will das Herz ansprechen, nicht den Verstand. Märchen können Kindern (und manchmal auch Erwachsenen) helfen, die Dinge und ihre Verhältnisse zueinander besser zu erkennen, sie mit dem Herzen zu sehen und zu erfassen. Kindern fällt das besonders leicht, weil Herz und Verstand noch nahe beieinander liegen.

Darum eine Bitte an den Erzähler: Erklären Sie diese Geschichten weder als absolute Wahrheit noch als unwirkliche Fantasie. Wenn ihr Kind Sie fragt, ob denn diese Geschichte nun wahr sei, ob es den Faun wirklich gäbe und ob die Wolken wirklich weinen, wenn es schneit, antworten Sie: „Wenn du genau hinschaust, genau hinhörst, wirst du es herausfinden – und vielleicht siehst du dann noch etwas viel Wunderbareres ...“

Hanna Rebiai



Herbstgeschichte

„Wie kann ein Drache nur so dumm sein? Gibt's denn überhaupt nichts, was du kannst? Hast du gar kein besonderes Talent?“

„Doch“, sagte der Drache, „ich kann Witze erzählen und Grimassen schneiden. So und so und so.“

(aus: ‚Drachengeschichten‘ von Klaus-Peter Wolf)





Vor langer, langer Zeit – damals lebten die Menschen noch als Prinzen und Prinzessinnen in Burgen und Schlössern, und die Prinzessinnen wurden von Drachen entführt und von Prinzen befreit – da gab es einen Drachen namens Gregor.

Gregor war kein gewöhnlicher Drache. Er war quietschrosa und ungefähr so groß wie ein Pony. Außerdem konnte er kein Feuer spucken. Dafür konnte er riesige Kaugummiblasen machen und endlos spannende Geschichten und lustige Witze erzählen. Wenn er eine Burg überfiel, was schließlich seine Aufgabe als Drache war, beeindruckte das die Wachen wenig. Sie machten ihm von der Mauer aus lange Nasen und lachten: „Ja, was ist denn das für ein Drache? Rosarot wie ein Schweinchen! Und nicht einmal ein Feuerspucker! Das soll ja wohl ein Witz sein! Gegen den könnte ja sogar meine Oma kämpfen!“

Aber das machte Gregor nichts aus. Er fand sich prima, so wie er war, denn: Wie viele rosarote Drachen gibt es schon auf dieser Welt? Dass er kein Feuer spucken konnte, machte ihm auch keine Sorgen. Bei seinen Burgüberfällen half ihm nämlich immer sein bester Freund, der Wind.

Wenn Gregor eine Burg überfiel, blies der Wind mächtig und fegte mit einem „Hui!“ alle Wachen vom Turm. Und Gregor schwebte seelenruhig zum Fenster der Prinzessin. Auf dem Rückweg brauste der Wind so wütend, dass keine der Wachen einen Fuß ins Freie setzte. Gregor jedoch wurde vom Wind sanft über die Burgmauer getragen und flog sicher zu seiner Höhle. Wenn der Held dann gekommen war und die Prinzessin befreit hatte, waren Gregor und der Wind wieder ganz allein.

Dann erzählte der Wind Gregor, was er in der weiten Welt alles gesehen hatte. Manchmal schenkte er ihm sogar ein besonders schönes Schmuckstück, das er aus fernen Ländern mitgebracht hatte. Manchmal sang der Wind auch für Gregor. Damals war die Stimme des Windes noch nicht so rau wie heute. Er brüllte und kreischte noch nicht so fürchterlich. Er pfiiff und heulte auch nicht so unheimlich, wie er es im Herbst tut. Nein, der Wind sang ausserordentlich schön. Er sang laut und wild, aber auch sanft und leise.

Er sang traurig und fröhlich, glücklich und sehnsüchtig – alles zur gleichen Zeit. Er sang so schön, dass selbst die Vögel verstummten und die Bäume andächtig lauschten. So sang der Wind für Gregor.

Wenn der Wind müde war vom Singen, erzählte Gregor ihm eine schöne Geschichte oder lustige Witze. Oder er machte eine riesige Kaugummiblase, die der Wind vorsichtig anblies. So konnte der kleine Drache langsam und gemütlich durch seine Höhle schweben.

Am Abend, wenn der Wind weiterziehen musste, verabschiedete er sich von seinem kleinen Freund. „Gute Nacht“, sagte der Wind zu Gregor. „Gute Nacht“, entgegnete der kleine Drache. Und während der Wind leise durch die Nacht davon flog, schlief Gregor in seiner Höhle glücklich ein. Wenn der Wind am Morgen wieder vorbeikam, wartete Gregor schon auf ihn. „Hallo“, begrüßte ihn der Wind. „Hallo“, antwortete Gregor, und sie gingen zusammen Burgen überfallen und Prinzessinnen entführen. So verbrachten die beiden Freunde viele Tage miteinander.

Aber eines Tages, als Gregor wieder vor seiner Höhle auf den Wind wartete, kamen drei große schwarze Drachen zu seiner Höhle. Die drei waren mächtig stark und einer größer als der andere. Sie bauten sich vor Gregor auf und knurrten ihn drohend an: „Gib uns deine Schätze! Wir kommen von weit her, weil wir gehört haben, dass der Wind dir die kostbarsten Schätze der Welt zuträgt. Die wollen wir haben! Gib sie uns, oder wir stecken deine Höhle in Brand!“ Und dabei spieen sie einen riesigen Feuerball in den Himmel.

Gregor stand tapfer vor seiner Höhle und versuchte seine Angst hinunterzuschlucken. Aber die saß in seinem Hals fest. Trotzdem sagte er laut: „Nein, ich ... ich werde euch nichts von meinen Schätzen geben, die hat mein





Freund mir nämlich geschenkt! Und ... und sowieso, hier ist mein Zuhause. Also macht, dass ihr weg kommt!“ Die drei schwarzen Drachen lachten nur laut, schoben Gregor beiseite und marschierten an ihm vorbei auf die Höhle zu.

Doch da kam der Wind. Sofort sah er, dass sein kleiner Freund in Schwierigkeiten war, und fuhr brausend zwischen die Räuber und die Höhle. Dort baute er sich drohend vor ihnen auf und fauchte sie wütend an. Die Drachen erschrakten und fielen übereinander, weil der Wind sie umgeblasen hatte. Doch sogleich richteten sie sich wieder auf und boten dem Wind die Stirn.

Ein erbitterter Kampf begann: Die Drachen stellten sich trotzig vor den Höhleneingang und gruben ihre Krallen fest in den Boden, um dem Wind standzuhalten, während sich der Wind immer wieder brausend und wütend auf sie stürzte und in heftigen Stürmen über sie hinweg fegte. Bald begannen die Drachen unter den wilden Angriffen des Windes zu schwanken.

Als sie merkten, dass sie sich nicht mehr lange auf den Füßen halten konnten, gruben sie ihre Krallen tiefer in den Boden und begannen, vor Wut und Verzweiflung laut zu brüllen und zu heulen. Sie heulten so laut und so schrecklich, dass der Boden unter ihnen zu beben begann. Man erzählt sich, im ganzen Land sei noch nie ein so ohrenbetäubendes Gebrüll gehört worden. Selbst der Wind stoppte kurz, als er dieses Geheul hörte. Dann begann er aber nur noch wütender zu brausen. Er holte noch einmal weit aus und fegte die drei Drachen auf einen Schlag weg. Mit letzter Kraft blies er ihnen so fest hinterher, dass sie weit über das ganze Drachenland flogen.

Erschöpft ließ der Wind sich zu Gregor hinab sinken. Er lächelte schwach;

sein Freund war gerettet! Gregor stand vor der Höhle und sah seinen Freund bewundernd an. „Danke“, sagte er, „du hast mir das Leben gerettet!“ Als Dank pustete Gregor kleine weiche Dampfwölkchen in die Luft. Das gefiel dem Wind, und er lachte glücklich. Aber als er lachte, erschrak er gewaltig: Was war bloß mit seiner Stimme passiert? Es war nämlich nicht sein helles, wohlklingendes Lachen, das in der Luft lag; nein, sondern ein ganz furchtbares Drachengeheul. Erst dachte der Wind, die drei schwarzen Drachen wären zurückgekommen, und er wollte sich schon schützend vor Gregor stellen. Aber da war niemand. Der Wind seufzte erleichtert auf. Und wieder hörte man dieses Geheul.

Da wollte der Wind Gregor fragen, was los sei. Doch als er den Mund öffnete, kam nur ein Brüllen heraus. Da versuchte der Wind zu singen. Und wieder hörte man das Heulen und Brüllen der drei Drachen.

Jetzt begriff der Wind, was geschehen war: Als er gegen die drei Drachen gekämpft hatte, hatte sich ihr Gebrüll in ihm verfangen. Er hatte den Preis für die Rettung seines Freundes mit seiner Stimme bezahlt. Da begann der Wind bitterlich zu weinen und zu schluchzen. Auch Gregor war untröstlich, er konnte es nicht leiden, wenn sein Freund weinte.

Der Tag war fast vergangen, die Sonne war am Untergehen. Sie schien mit weichen Strahlen auf den Hügel vor Gregors Höhle und färbte die Blätter der Bäume glühend rot. Gregor entdeckte ein besonders schönes rotes Blatt, pflückte es und schenkte es seinem Freund, da er wusste, dass der Wind schöne Blätter liebte.

Da hörte der Wind auf zu weinen. Das Blatt gefiel ihm gut, er hob es sanft auf und spielte damit. Als Gregor sah, dass der Wind wieder glücklich war, bat er die Bäume, dem Wind noch mehr Blätter zu schenken, um ihn zu trösten. Die Bäume mochten den Wind und bewunderten seine mutige Tat; sie schenkten ihm ihre Blätter gern.

Und so ist es geblieben. Einmal im Jahr geht der Wind durch das ganze Land und





sammelt die von der Sonne rot gefärbten Blätter von den Bäumen. Die Bäume neigen ihre schönen Kronen im Andenken an die mutige Tat des Windes und an seine große Freundschaft zu Gregor. Wir nennen diese Zeit den Herbst.

Und wenn der Wind ganz fürchterlich laut heult, braucht ihr euch nicht zu fürchten. Er lacht nur besonders laut über einen Witz von Gregor. Und wenn der Wind leise und fein säuselt, hört ihr für einen kurzen Moment seine schöne alte Stimme wieder. Dann singt er Gregor in den Schlaf.

Ende



Wintergeschichte

„Die Welt ist warm in eine weisse Decke gehüllt.
Die dunklen Tannen stehen als schwarze Spitze am Deckensaum,
während der weisse Regen leise, gleich Zaubertraum,
die weiten Hügel sanft in den Schlaf einlullt.“
(Gedicht von Hanna Rebiai)

